

Lebensbild des Unnaer Stadtpfarrers D. Philipp Nicolai 1556-1608¹

Von Ernst Nolte, Unna

In allen Kirchen der Ökumene und in der katholischen Kirche gehören die Choräle „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ zu den Kernliedern der Gemeinden. Sie entstanden in Unna während einer schweren Pestzeit. Philipp Nicolai, von Oktober 1596 bis Juli 1601 Seelsorger in Unna und Prediger an der Stadtkirche, hat sie nicht nur gedichtet, sondern hat auch zu den von christlicher Zuversicht erfüllten Worten eine ihnen gebührende Melodie gefunden. In den diesen beiden Chorälen gewidmeten Kantaten hat der gewaltige Tonmeister Johann Sebastian Bach auf seine Art Philipp Nicolai ein Denkmal gesetzt. Auch Georg Friedrich Händel hat durch Übernahme eines Themas aus dem Wächterlied in den Halleluja-Chor sein Andenken geehrt.

Bäuerliches Blut floß in Nicolais Adern. Der Vater Dietrich Rafflenbol war 1505 auf einem Bauernhof im Kirchspiel Waldbauer in Hagen in Westfalen geboren. Wohl hat er später gelegentlich nach der Sitte der Zeit unter Angabe des Vornamens seines Vaters sich „Nicolai filius“ genannt, so daß der Vorname des Großvaters der Familienname des Enkels geworden ist. Aber noch heute steht an dem für seine große Familie 1568 erbauten Pfarrhaus in Mengerlinghausen THEODOR RAFLBOL, und auch fünf Jahre später nannte sich noch der Dortmunder Archigymnasiast Philippus Rafflenbolius Mengerehusanus.

Wo Dietrich Rafflenbol seine Ausbildung zum Pfarrer erhalten hat, wissen wir nicht. Er hat jedenfalls als solcher Luthers Reformation in Herdecke an der Ruhr eingeführt, mußte dort aber weichen, als er sich 1550 weigerte, das Interim anzunehmen. Zwei Jahre später ist er auf den Ruf des Grafen Johann von Waldeck und dessen Mutter, der Gräfin Anna, nach Mengerlinghausen gegangen und konnte dort im Dezember mit Katharina Meyhan, der Tochter eines Eisenschmiedes aus Herdecke, ein evangelisches Pfarrhaus begründen.

Unter fünf Söhnen und drei Töchtern war Philipp der dritte. Vor 400 Jahren, am 10. August 1556, ist er geboren. Den Elementar-

¹ Dieser Beitrag erschien erstmalig 1956 als selbständiges Festblatt der Jahrestagung unseres Vereins in Unna. Weil er völlig vergriffen ist, bringen wir eine überarbeitete Neufassung.

unterricht hat der Vater seinen Söhnen selbst erteilt. Ein Amtsbruder, der Pfarrer Matthäus Taschen in der Nachbarpfarre Rhoden, hat sie dann für den Besuch des Gymnasiums vorbereitet. Es ist uns nicht deutlich, warum der Vater seine Söhne so oft die Schule hat wechseln lassen. Philipp war 1568 Schüler in Kassel, zwei Jahre später in Hildesheim, 1571 besuchte er erstmalig das berühmte Dortmunder Stadtgymnasium. Im Winter des folgenden Jahres ist er zusammen mit drei Brüdern Schüler des Gymnasiums in Mühlhausen in Thüringen gewesen.

Es waren wohl Magister Ludwig Helmbold und der ihm in Freundschaft verbundene Mühlhauser Kantor und Organist Müller a Burck, die auch die Söhne des Mengeringhauser Pfarrers nach Thüringen gelockt haben. Jedenfalls haben diese beiden überragenden Meister ihres Faches Philipp Nicolai für seinen Lebensweg weitgehend Richtung und Ziel gegeben. Die Melodien der beiden als König und Königin unseres Gesangbuches bezeichneten Choräle bezeugen noch heute die enge Verbundenheit Westfalens mit dem für die evangelische Kirchenmusik so bedeutsamen Thüringen.

Aber auch Philipp Nicolais kämpferischer Einsatz für den rechten Glauben, insbesondere gegen die Calvinische Theologie, der ihn in seiner Zeit berühmt gemacht hat, ist von seinem Lehrer Helmbold, einem ausgeprägten Vertreter altlutherischer Orthodoxie, begründet worden. Zunächst hatte dieser ausgezeichnete Interpret antiker Dichtung und Lehrer lateinischer Verskunst allerdings seinen sechzehnjährigen Schüler zur Abfassung lateinischer Zeitgedichte angeregt. Erhalten sind zwei solcher uns heute seltsam anmutender Poemata, beide inhaltlich theologischen Streitigkeiten des Tages gewidmet. Das eine, „Certamen corvorum cohabitum columbis“, läßt in 174 Hexametern jedes Wort mit einem „c“ beginnen; das andere, „Pacis pietatisque periclitatio“, umfaßt sogar 241 Zeilen des gleichen Versmaßes und der gleichen spielerischen Eigenart des Wortbeginns, hier nur mit einem „p“.

Das erste Gedicht entstand 1573 während einer zweiten, in Dortmund verbrachten Schulzeit. Der Verfasser nennt sich damals noch „Philippus Rafflenbolius Mengerehusanus“. Im Jahr darauf hat er seine Schulbildung in Korbach abgeschlossen und während eines Aufenthaltes in Wittenberg das zweite Gedicht abgefaßt, erstmals unter dem Namen „Philippus Nicolai Mengeringhusanus“.

Zusammen mit zwei Brüdern, mit dem um ein Jahr älteren Jonas und dem bald zwei Jahre jüngeren Jeremias, hat er im Herbst 1575 das Theologiestudium in Erfurt begonnen. Jonas starb im April 1576 im Elternhaus, und einen Monat später folgte dem

Sohn die Mutter im Tode. Die Brüder Philipp und Jeremias haben ihren Lebensweg gemeinsam fortgesetzt: vom Wintersemester 1576 bis zum Frühjahr 1579 studierten sie in Wittenberg und waren hier Schüler des streng lutherischen Professors Leyser. Von 1579 bis 1582 fanden sie Aufnahme im Kloster Volkhardinghausen bei Mengeringhausen und konnten hier ihren wissenschaftlichen Neigungen leben, gelegentlich auch dem Vater mit Predigten aus- helfen.

Philipp verfaßt damals seine „Commentariorum de rebus antiquis Germanicarum gentium, libri sex“. Gewiß haben diese sechs Bücher zur Geschichte der alten Germanen für die heutige Geschichtsforschung keinen Wert mehr, aber sie sind doch für das geschichtliche Bewußtsein des Verfassers aufschlußreich. Die beiden Brüder sind in ihrer Lebensarbeit auch in der Zukunft sehr ähnlich gewesen und brieflich und persönlich miteinander verbunden geblieben. Beide haben als gelehrte und angesehene Theologen zu den Fragen der Zeit als Verfasser von Streitschriften Stellung bezogen; beide haben Kirchenlieder gedichtet, und beide waren Nachfolger ihres Vaters in seinen Pfarrämtern: Jeremias in Mengeringhausen, Philipp kehrte in die westfälische Heimat seiner Eltern zurück und wurde im August 1583 Pfarrer in Herdecke.

Es war kein leichtes Arbeitsfeld. Der Rat der kleinen westfälischen Stadt war damals in Überzahl katholisch. Bei den Einfällen spanischer Truppen in die Grafschaft Mark in jenen Jahren hat Philipp Nicolai mehrfach seine Gemeinde verlassen müssen, im März 1586 wurde er für einige Wochen mit seiner Schwester Eglä, die seinem Haushalt vorstand, in der benachbarten Stadt Wetter aufgenommen.

Ob er nach Herdecke noch wieder zurückgekehrt ist, wissen wir nicht. Wie der Vater wurde er von den Altgläubigen aus der Stadt an der Ruhr vertrieben. Spätestens seit dem 8. Oktober 1586 wurde er in Köln, wo ein Bruder des Vaters lebte, heimlicher Prediger der „Evangelischen Hauskirchen“, wie er selbst die dortige Gemeinde genannt hat. Das Kassenbuch dieser Kirche der Verfolgung verzeichnet unter dem 10. April 1587 die letzte Ausgabe. Damals haben ihn Graf Franz von Waldeck und die verwitwete Gräfin Margarete in ihr Land zurückgeholt. Zunächst war er in Niederwildungen Diakonus, ein Jahr später in Altwildungen Pfarrer und zugleich Hofprediger. Aber nicht nur durch die Wortverkündigung, sondern vor allem durch seine Stellungnahme als entschiedener Lutheraner hat er sich im Abendmahlsstreit, hier die Ubiquitätslehre vertretend, ausgezeichnet. Für ihn ging es hierbei um den Be-

stand der christlichen Wahrheit. Nicht um des Streites willen, sondern um des Friedens willen hat er gekämpft.

Er hat damals den Zorn des Landgrafen Wilhelm von Hessen erregt, der daraufhin der theologischen Fakultät seiner Landesuniversität in Marburg die Promotion Nicolais untersagte, obwohl er das Doktorexamen bereits bestanden hatte und in einer Disputation am 15. August 1590 Mohammed und das römische Papsttum als die beiden hervorragenden Vertreter des Antichristen herausgestellt hatte. Sein Doktorvater, der Theologe Ägidius Hunnius, hat sich auch nicht in Marburg halten können; er ging nach Wittenberg und ermöglichte dort im Juli 1594 seinem Schüler Philipp Nicolai nach einer Disputation über die Prädestination und den freien Willen die Würde eines Doktors der Theologie.

Als Doktor der Theologie fühlte sich Nicolai ausdrücklich zum Wächter auf Zions Mauern bestellt. Der Kirche seien solche hoch vonnöten, damit sie die ihr anbefohlenen Schäflein wider die geistlichen Wölfe treulich warnte. Denn Luthers Prophezeiung schien ihm erfüllt, viele falsche Lehre habe sich in die Kirche eingeschlichen.

Nicht nur in der eigenen Gemeinde hat Nicolai diesen Wächterdienst unter Anwendung strenger Kirchengzucht mit Ausschließung vom Heiligen Abendmahl ausgeübt, auch ließ er Irrlehrer von der Waldeckschen Landessynode exkommunizieren. Aus den Erfahrungen mit seinen theologischen Gegnern sind noch in Wildungen seine ersten Streitschriften gegen die Calvinisten entstanden, die Nicolais Namen in den Glaubenskämpfen seiner Zeit weit über Waldeck hinaus bekanntmachen sollten.

Die erste, „Ad duos Antonii Sadeelis libellos, quorum priorem De Spirituali, et alterum De Sacramentali manducatione Christi inscripsit“, richtete sich gegen zwei Abhandlungen des berühmten 1591 in Genf verstorbenen reformierten Theologen Antoine de la Roche Chandieu, der unter dem Pseudonym Anton Sadeel Calvins Abendmahlslehre verteidigt hatte. Nicolai hat diese Schrift auch noch einmal seiner Lehre über die Allgegenwart Christi, deren Vorrede vom 1. Juni 1596 datiert, hinzugefügt und unter dem Titel „Methodus controversiae de omnipraesentia Christe secundum naturam eius humanam“ mit einer Widmung für seinen Schüler, den erst dreizehnjährigen Grafen Wilhelm-Ernst von Waldeck vom 10. Juni in Frankfurt erscheinen lassen. Seine erste große deutsche Schrift „Nothwendiger und gantz vollkommener Bericht von der gantzen Calvinischen Religion“ hatte der streitbare Theologe am Neujahrstage 1596 der Landgräfin-Mutter zugeeignet.

Dr. Nicolai wird nicht geahnt haben, daß insbesondere diese Schrift die im Unnaer Rat und Gemeinde herrschenden Streitigkeiten in ein neues Stadium und ihn selbst als Stadtpfarrer in diese märkische Hansestadt führen sollte. Ein Teil des Rates mit dem Altbürgermeistern Winold von Büren, Ernst Brabender und Hinrich zum Broch wünschten augenscheinlich Anlehnung an die Niederlande, die damals nach der Vernichtung der spanischen Armada eine besondere Blüte des wirtschaftlichen Lebens erreichten. Hamm stand schon seit den sechziger Jahren durch die Reformation des aus Deventer gekommenen Karl Gallus in enger Glaubensbindung zu den Holländern. In Zusammenwirken mit dem seit 1582 als Stadtprediger amtierenden D. Anton Westrum wünschte der Unnaer Rat 1592 die Stelle des Vizepastors mit dem Rotterdamer Pfarrer Hermann Grevinckhoff zu besetzen, der früher an St. Martin in Dortmund gewirkt hatte. Wegen seiner calvinistischen Einstellung versagte ihm allerdings der Abt zu Deutz die erforderliche Bestätigung und entschied sich für einen noch jungen ausgesprochen lutherischen Theologen Joachim Kersting. Um seine Studien in Jena noch fortsetzen zu können, hatte dieser den lutherischen Kaplan Jobst Uphoff mit seiner Vertretung beauftragt. Ein weiterer Versuch der Ratspartei unter Einschaltung des damaligen Drostens Dietrich von der Recke, mit Hilfe des Klevischen Hofes, wenn nicht Grevinckhoff dann Johann Goßmann, der in den achtziger Jahren in Hamm gewirkt hatte, als Vizepastor durchzubringen, mißlang. Dennoch hat Uphoff die Entwicklung in Unna nicht aufhalten können. Der Rat berief nämlich Ende September 1593 einen aus Essen stammenden Magister Johann Moritz Berger als Geistlichen. Dieser hat in Konsequenz der Calvinischen Lehre die Altarbilder aus der Stadtkirche entfernen lassen. Nach einem Bericht Nicolais ist er aber auf den Widerstand weiter bürgerlicher Kreise gestoßen. Kersting hatte auf die Nachricht aus Unna seinen Aufenthalt in Jena sofort abgebrochen. Nach seinem Eintreffen in Unna ist es Anfang Februar zu einer dramatischen Begegnung der beiden rivalisierenden Pfarrer Kersting und Berger in der Stadtkirche selbst gekommen. Berger hatte Kersting die Kanzel verwehren wollen und unter Beistand Bürgermeister Brabenders und des Küsters Brecht Steinemann diesen von der Kanzel versucht herunterzuzerren. Kersting hat sich, so wird berichtet, aber dort festhalten können, bis es seinen Anhängern, zu denen die Bürgermeister Johann Crane und Degenhard von Arnsberg zählten, gelungen war, sich in die von innen abgeriegelte Kirche Zugang zu verschaffen. Die zeitgenössische Berichterstattung hat sich dieses Stoffes bemächtigt und je nach ihrer konfessionellen Einstellung von der Erscheinung des

Teufels auf der Unnaer Kanzel berichtet. Bei der wenig später stattfindenden Ratswahl gelang es Kerstings Anhängern, sich durchzusetzen. Ein aus Köln gebürtiger Patrizier Johann von Westphalen, der sich ausdrücklich zur Augsburger Konfession bekannte, wurde Bürgermeister. Es gelang ihm, sich gegen 70 opponierende calvinistische Bürger durchzusetzen, die am 4. März unter Führung des Kaufmanns Christoph Weingk im Rathaus protestierten. Weingks Bruder war in Kamen der Pfarrer, der der calvinistischen Sache in der Nachbarstadt zum Siege verholfen hat. Westphalen wußte für seine Sache mit Recht keinen besseren Verfechter als Nicolai. Zweimal hatte sich dieser dem Unnaer Ruf verweigert. Da ist Bürgermeister Westphalen selbst nach Wildungen gereist und erreichte dessen Zusage und die Einwilligung der Landgräfin-Mutter.

Man ist in weiten Kreisen in der Mark an Nicolais Kommen interessiert gewesen. So hat der Rat von Soest die Kosten seines Umzugs von Brilon bis Soest übernommen. Die Stadt Unna bewilligte ihm ein sehr ansehnliches Gehalt: 50 Mütten reinen Kornes, zur Hälfte Gerste und Roggen, dazu 60 Reichstaler, 6 Fuder Holz sowie freie Wohnung mit einem großen Garten. (1 Mütte Korn hatte den Wert von 4 Talern.)

Die Calvinisten hatten bei der Landesregierung in Cleve Einspruch gegen Nicolais Anstellung in Unna erhoben. Die herzoglichen Beamten in Unna, der Drost und der Richter, haben auch versucht, ihn aus seinem Predigtamt zu entfernen. Der Rat der Stadt aber erreichte in Cleve, die Einladung Nicolais zu einem Religionsgespräch mit dem Hofprediger Winold und dem Düsseldorfer Pfarrer Muser. Dieses fand noch im November 1596 in Düsseldorf statt. Wenn die drei Theologen auch zu keiner Übereinstimmung in den Fragen des Glaubens kamen, da Winold und Muser sich zur päpstlichen Lehre bekannten, so trennten sie sich doch in gegenseitiger Achtung ihres Glaubens. Man versprach, nach Cleve in positivem Sinne zu berichten. Damit war Nicolai praktisch die Kanzel in Unna freigegeben.

Aus dieser Kampfsituation heraus hat er dann seinen „Kurtzen Bericht von der Calvinisten Gott und ihrer Religion“ geschrieben. Diese Schrift, in der er seinen Gegnern gegenüber sich vielfach im Ton vergriffen hat, erlebte sogar eine Übersetzung ins Schwedische und war auch in Straßburg sehr gefragt. Sie löste bei den Angegriffenen allein im Jahre 1597 die Abfassung folgender fünf Schriften aus:

1. Entsatz des Ubiquistischen Hammerschlags D. Philippi Nicolai

Predigers zu Unna, durch etliche treuhertzige Bürger daselbst, welche der Ubiquität nicht beypflichten. 2. Kurtzer Bericht auf D. Philippi Nicolai Bericht von der Calvinisten Gotte, daraus neben anderen zu sehen, wie D. Nicolai unter dem Lutherischen Namen die lutherische Lehre von der Vorsehung lästert. 3. Matthias Martini Excussio placidae reponsionis, cusae a D. Philippo Nicolai ad Ant. Sadeelis Tractatus de spirituali et sacramentali manducatione. 4. Matthias Martini Examen Methodi de omnipraesentia Christi, a. D. Philippo Nicolai concinnatae. 5. Gegenbericht auf D. Philipp Nicolai Schmach-Buch von der Calvinisten Gotte und Religion.

Die beiden ersten haben Unnaer Bürger zu Verfassern, sicherlich haben Dr. Westrum und Berger bei ihrer Abfassung mitgewirkt, die beide mit Nicolais Amtsantritt aus Unna hatten weichen müssen. Zwei weitere stammen von dem angesehenen Philologen und Theologen Matthias Martini, damals Professor in Herborn, später Professor der Theologie und Rektor des Gymnasiums in Bremen. Diese vier Schriften sind alle in Siegen verlegt. Die fünfte Gegen-schrift entstammt der Feder des Züricher Pfarrers Leemann.

In Unna selbst dürfte der Streit aber im Sommer 1597 zurückgetreten sein hinter der furchtbaren Ernte, die damals der schwarze Tod einbrachte. Unerschrocken und ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit bewährte sich Nicolai als Seelsorger und Prediger. Er hielt Gottesdienste, spendete den Sterbenden Trost, geleitete die sich täglich unfern von seinem Hause auf dem Kirchhof häufenden Leichen zur letzten Ruhestatt. Wie ein Platzregen war die Pest über die Stadt gefahren. Im Juli, so berichtet Nicolai, starben täglich 14, später 18 und 20. Im August scheint mit 24, 27, 29 und 30 täglichen Bestattungen der Höhepunkt erreicht gewesen zu sein. Unter den Toten befand sich auch der vertraute und befreundete Pfarrer Joachim Kersting. 1300 bis 1400 Tote, d. h. ein Drittel der Stadt, raffte der Tod hinweg.

Nicht polemischen Auseinandersetzungen, sondern eschatologischen Fragen galt daher das Denken des Unnaer Theologen, der in seiner eigenen Familie dazu den Verlust zweier Schwestern zu beklagen hatte. Anfang des Jahres war seine ältere Schwester Margaret Langemann gestorben, fünf Monate später, am 22. Juni, war ihr seine Lieblingsschwester Eglä, die Frau des Fürstenberger Pfarrers Casselmann, gefolgt. So entstand in seinem Unnaer Pfarrhaus das wertvollste und weitverbreitetste seiner Bücher: Der Freudenspiegel des ewigen Lebens, mit den beiden herrlichen Chorälen im Anhang. Bekannt sind davon allein sechs Auflagen in Frankfurt aus den Jahren 1599, 1602, 1607, 1617, 1626 und 1633 und

sogar deren sieben in Hamburg: 1605, 1627, 1633, zwei aus dem Jahre 1649, 1707 und 1729. Zwei weitere Kurzausgaben erschienen 1662 in Darmstadt und 1674 in Gotha. Heute finden sich in den Büchereien meist die Ausgaben von 1854 und 1909, bzw. ein Faksimile-Neudruck von 1963 in Soest.

Paradiesische Sehnsucht, selige Erwartung und fröhlicher Lobpreis haben es dem in voller Todesbereitschaft wirkenden Gottesmann geschenkt, seine im Freudenspiegel aus heller Siegesfreudigkeit eines gewissen Glaubens kündenden Gedanken gleichsam krönend in den beiden Kirchenliedern zusammenzufassen. Mit Recht kann man in Waldeck darauf stolz sein, daß der Unnaer Pfarrer, der engen Verbindung zum Waldeckschen Grafenhaus eingedenk, diesem beide Lieder gewidmet hat. Die Anfangsbuchstaben der drei Strophen des Wächterliedes WZG, in umgekehrter Reihenfolge gelesen, nennen die „Grafen zu Waldeck“. Und noch deutlicher tun es die Anfangsbuchstaben der Strophen des Liedes vom Morgenstern. Sie nennen den Namen des von Philipp Nicolai in seiner Wildunger Zeit unterrichteten Prinzen: „Wilhelm Ernst Graf und Herr zu Waldeck“.

In all seinen Unnaer Jahren ist Nicolai auch immer wieder gern ins Waldecksche gefahren, erstmalig im Mai 1597, dann Ende 1598, als die Spanier in Unna einrückten und den katholischen Gottesdienst in der Stadtkirche für kurze Zeit wieder einführten. Damals hatte der Rat der Stadt seinen tüchtigen Prediger zum Verlassen der Stadt genötigt. Die Muße bis Ostern 1599 hatte Nicolai zunächst im Pfarrhaus des Bruders in Mengerlinghausen, später in Wildungen zur Abfassung zweier weiterer Bücher benutzt: das eine „Spiegel des bösen Geistes, der sich in der Calvinisten Büchern reget, und kurzumb für ein Gott will geehret sein“, das andere trägt den Titel „Abtreibung des wehrlosen und nichtigen und mistfaulen Ersatzes welchen die Calvinisten zu Unna, wider den Hammerschlag Göttlichs Worts in dem streitigen Artickel von der Ubiquität“ haben ausgehen lassen.

Ostern 1599 hat er aber wieder in Unna gepredigt. Neue Schwierigkeiten entstanden hier dadurch, daß ehrenrührige Gerüchte über sein persönliches Leben durch die Calvinisten verbreitet wurden. Noch eine letzte Schrift entstand im Unnaer Pfarrhaus: „Gott sei gelobet in alle Ewigkeit. Die erste Victoria, Triumph und Freudenjubel . . . über deß Calvinischen Geistes Niederlag . . .“ Er hat sie am Neujahrstag 1600 seinem besonderen Gönner, dem Unnaer Bürgermeister Johann Westphal zugeeignet, der ihm in den Monaten zuvor erneut zur Seite gestanden hatte. Anfang 1600 hat er in größerem Verwandtenkreis in Unna die Witwe des Dortmunder



Pfarrers und Doktors der Theologie Peter Dornberger, Katharina von der Recke, also eine Frau ebenfalls aus altem westfälischem Geschlecht, geheiratet. Allerdings nur für anderthalb Jahre siedelte sie mit ihren zwei Kindern aus erster Ehe in das Unnaer Pfarrhaus über, von dem wir nicht wissen, wo es gestanden hat, das aber sicherlich, wenn nicht der Franzosenzeit in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts, so dem großen Brand von 1723 zum Opfer gefallen sein wird.

Nicolai hat anscheinend damals Unna verlassen wollen. Aus einem Briefwechsel mit dem Wittenberger Professor Salomon Gessner geht hervor, daß dieser sich für ihn um eine neue Tätigkeit bemüht hat. Allerdings eine für Rostock in Aussicht genommene Übersiedlung zerschlug sich infolge des plötzlichen Ablebens des dortigen Professors Chyträus, der den Unnaer Pfarrer gern in einem akademischen Amt der Rostocker Universität oder als Stadt-superintendent gesehen hätte.

Aber ein Jahr später erreichte ihn der Ruf der Hamburger Kirchengemeinde, als Hauptpastor von St. Katharinen in die aufstrebende Hansestadt zu kommen. Schon im Mai 1600 hatte ein in Nürnberg geborener Kaufmann, der bereits sechs Jahre in Hamburg lebte, dem Unnaer Pfarrer brieflich für seinen unerschrockenen Kampf gegen die Calvinisten gedankt und insbesondere sich zustimmend über den Freudenspiegel des ewigen Lebens geäußert. Seine Familie habe die schönen Lieder auswendig gelernt und singe sie täglich mit Freude. Weiter berichtete dieser Kaufmann, daß holländische Lutheraner sein Buch über die Calvinisten ins Holländische hätten übersetzen und in Hamburg drucken lassen. Als nach dem Tode Senior Stamkes im Februar 1600 das Hauptpastorat an St. Katharinen frei geworden war, hatte sich zunächst ein Magister Kuno aus Salzwedel um die Stelle beworben, blieb aber wegen seiner Calvinistischen Neigungen unberücksichtigt. Dann wurde der Hofprediger und Generalpropst des Herzogs Philipp von Holstein-Gottorp in Schleswig, Jakob Fabricius, berufen, aber von seinem Herrn nicht freigegeben. Die lutherischen Niederländer im Kirchspiel St. Katharinen haben daraufhin das Kirchenkollegium auf den Unnaer Pfarrer aufmerksam gemacht. Abgesandte aus Hamburg haben Nicolai in Unna abgehört, auf Grund ihres Berichtes wurde er am 14. April 1601 einstimmig gewählt. Am 28. Juli 1601 traf die Familie in Hamburg ein. Mit klaren Schriftzügen hat er am 4. August als erster seinen Namenszug unter das Hamburger Konkordienbuch gesetzt und zwei Tage später seine Antrittspredigt gehalten.

Die letzten Jahre seines Lebens ist er Hamburg treu geblieben. Er hat nicht nur einen Ruf an die Universität Greifswald abgelehnt, sondern zweimal sogar solche nach Wittenberg. Das Leben des Hauptpastors, dessen Frau ihm dort einen Sohn Theodor geboren hat, war bis zum letzten ausgefüllt. Nicht nur als gewaltiger Prediger hat er sich dort einen Namen gemacht. Noch wenigstens weitere 17 theologische Abhandlungen sind in Hamburg fertiggestellt. Man versteht, wenn er seinem Bruder schreibt, „Ich vergehe schier vor Menge der Arbeit“. In demselben Brief heißt es weiter: „Mein einundfünfzigste Jahr ist herüber, und Leibeskräfte nehmen nicht mehr zu. Ach wie stille sitzen und leben andere Prediger gegen mich Mühseligen.“

Sein literarisches Werk, das nach seinem Tode von seinem Hamburger Amtsbruder Dedeken 1617 herausgegeben wurde, umfaßt drei Codices mit insgesamt etwa 4000 Folioseiten. Sie bleiben für alle Zukunft Beweis seiner ungewöhnlichen Arbeitsleistung. Am 20. Oktober hatte er noch den Pfarrer Joachim Penszhorn eingeführt; bei dem anschließenden Mittagmahl aber über „sine schwere Brust und Husten“ geklagt. Schon sechs Tage später ist er dann in Anwesenheit seiner Familie und seiner Amtsbrüder heimgegangen. In seiner Leichenrede, die ihm der Pfarrer Diaconus an St. Katharinen, der eben genannte Dedeken, gehalten hat, werden seine gewinnende Freundlichkeit und Milde als seine wesentlichen Charakterzüge gerühmt. „Ein treuer Seelenhirt muß gegen hart Widerstrebende streng, ernst, hart und rauh sein, gegen Einfältige sanftmütig, milde und nachsichtig“, so hatte es Nicolai selbst einmal formuliert, der bis zu seinem Tode eben ein echter Westfale mit harter Schale und einem gütigen Herzen blieb.

Man hat ihm die höchste Ehre angetan und ihm wie einem seiner Vorgänger, dem Superintendenten Westphal, ein Ehrengrab vor dem Altar seiner Kirche gegeben. Zweieinhalb Jahrhunderte haben seine Gebeine dort geruht. Als im Sommer 1856 in Katharinen ein neuer Altar verankert wurde, hat man aber die wenigen Überreste dieses Doppelgrabes aufgenommen und auf dem Katharinen-Friedhof vor dem Dammtor beigesetzt.

An einem Pfeiler des Chores war ein Epitaphium mit einem von David Kindt gestalteten Bildnis angebracht; in lateinischen Versen hatte Dedeken den Freund gewürdigt. Uns scheint, daß der zeitgenössische Kupferstich, von dem wir eine Abbildung diesem Beitrag beigefügt haben, eine Wiedergabe dieses Epitaphs zeigt.

Bemerkenswert sind die beiden zu einem W verschlungenen V und über diesen ein O. Auf einem Briefbogen an die Gräfin Mar-

garete vom 30. August 1606 finden sich über diesem Wappenzeichen noch die Buchstaben P N D, Philippus Nicolai Doctor.

Unser Bild bringt die Auflösung der drei Wappenbuchstaben: VERITAS OMNIA VINCIT, die Wahrheit trägt über alles den Sieg davon. In dieser Überzeugung hat der streitbare Theologe sein Leben geführt, von dem bis in die Gegenwart hinein noch so viel lebendige Glaubenskraft ausstrahlt.

Vor der Zerstörung der Katharinenkirche im Zweiten Weltkrieg erinnerte ein bald nach 1860 von dem friesischen Maler Christian Carl Magnussen gemaltes, nunmehr ebenfalls vernichtetes Ölbild an den Hauptpastor. Eine Abbildung findet sich in Oskar Rückert: „Heimatblätter für Unna und den Hellweg“, 1949, vor Seite 56.

Um so wertvoller sind daher die alten Kupferstiche, von denen das Unnaer Heimatmuseum durch die Umsicht seines früheren Leiters Otto Kettling allein sieben verschiedene hat erwerben können. Am bekanntesten ist wohl das von dem Augsburger Polyhistor, dem Pfarrer Theophil Spizel (1639—1691), in seinem „Templum honoris“ veröffentlichte Bild Melchior Haffners. Es ist dem Buch Hans Hinrich Wendts, der seine auf Veranlassung des Vereins für hamburgische Geschichte gehaltenen sechs Vorlesungen über den Hauptpastor zu St. Catharinen in Hamburg, Dr. Philipp Nicolai, ebendort 1859 veröffentlicht hat, beigegeben. Magnussen, der im Auftrage der Witwe Wendts kurz darauf sein Gemälde schuf, hat es augenscheinlich als Vorlage benutzt; es ist ebenfalls dem Beitrag Adolf Sellmanns in Band 1 der Westfälischen Lebensbilder vorangesetzt. Eine zeitgenössische Abbildung ist der Stich Heinrich Ullrichs, der den Hamburger Prediger in seinem 49. Lebensjahr dargestellt hat (Abbildung in Band 47 der Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens Seite 33). Das von mir im Kreiskalender „Heimat am Hellweg“ 1956 (Seite 51) veröffentlichte Bild ist nicht nach dem Leben gemalt. In seiner Überschrift heißt es, „seines Alters 54 Jahre“. Der Kupferstecher hat offenbar das vorgenannte gekannt und wohl gar nicht gewußt, daß Nicolai inzwischen mit 52 Jahren verstorben war. Ähnlich scheinen drei weitere Stiche auf die Ullrichs oder Haffners zurückzugehen; über ihre Herkunft kann zunächst nichts weiteres gesagt werden, als daß eines aus Frehers „Theatrum virorum eruditorum clarorum“, Nürnberg 1658 stammen dürfte.